

„Wir stecken mitten im Klimawandel“

Schwanheim/Goldstein Im Dürre-Sommer 2018 sind bis zu 70 Prozent der Kiefern im Stadtwald abgestorben – Umbau geht voran

In den vergangenen Wochen und Monaten hat der zum Grünflächenamt gehörende Stadtforst im Schwanheimer Wald sehr viele Bäume fallen lassen. Das hat die Kritik vieler Bürger hervorgerufen. Bei einem Rundgang haben zwei Förster gestern Abend Erklärungen geliefert.

VON HOLGER VONHOF

Die Empörung war groß gewesen bei einer Bürgerversammlung der Liste Frankfurt-West im „Seppche“, dem Traditionslokal in Alt Schwanheim: Überall im Wald sei gewütet worden, Bäume seien mutwillig gefällt, Schneisen in die aufblühende Natur geschlagen worden. Weil die parteilosen Politiker der Liste Aufklärung haben wollten, organisierten sie kurzfristig einen Termin mit dem Stadtforst. Gestern Abend erklärten nun der stellvertretende Leiter des Stadtforstes, Förster Peter Rodenfels, und sein fürs Goldsteiner Revier zuständiger Kollege Axel Saamer, was geschehen war.

Viele Bürgerbeschwerden

Das Amt habe „viele besorgte Anrufe und E-Mails erhalten“, räumte Rodenfels ein. Allerdings seien die umfangreichen Fällarbeiten nötig gewesen – schuld sei das Trockenjahr 2018. „Nennenswerte Niederschläge gab es den ganzen Sommer über nicht“, erinnerte Rodenfels. In der Vegetationsperiode seien 300 Millimeter Niederschlag üblich; im vergangenen Jahr sei nicht mal ein Drittel davon gefallen. Das Jahr 2018 gehört zu den niederschlagsärmsten Jahren in Deutschland seit Beginn regelmäßiger Messungen

im Jahr 1881. Das, so erklärte Revierförster Axel Saamer, habe sich „verheerend“ ausgewirkt.

Der Schwanheimer Wald sei nach dem Krieg, nach Bombenfall, Nutzung durch die US-Streitkräfte und Ausplünderung durch Holzsammler mit dem aufgeforstet worden, was zur Verfügung gestanden habe: Kiefern und Roteichen, die für den Standort nicht ideal sind. Die Weymouth-Kiefer etwa, in Deutschland auch als Strobe bekannt, habe nun ab September rote Spitzen gezeigt, die sich im Herbst massiv verstärkt hätten: „50 bis 70 Prozent aller Kiefern sind abgestorben“, so Saamer. „Ich habe keine gesunde Kiefer gefällt.“

Dürre, Pilze, Schädlinge

Pilze und Schädlinge hätten den von der Sommerhitze gestressten Bäumen den Garaus gemacht. Nach der Fällung seien die Stämme aus dem Wald geholt worden, aber das dürre Kronenholz sei liegen geblieben – und das aus gutem Grund: „Das Kronenholz liegt im Wald, weil es Biomasse ist und im Zyklus des Waldes aufgehen soll.“ Mikroorganismen zersetzen es zu Humus, der nachwachsende Bäume nährt.

Seit geraumer Zeit ist der Stadtforst dabei, den Wald „umzubauen“, das heißt, standortgerechte Bäume wie Eichen oder Buchen anzupflanzen. Berühmt sind ja etwa die uralten „Schwanheimer Alteichen“. Der Wald wurde früher zur Eichelmast genutzt, die Schwanheimer trieben die Säue hinein – wegen Historiker davon ausgehen, dass nicht der stolze Schwan, sondern das Schwein namensgebend



Axel Saamer, Förster des Reviers Goldstein, erklärt den rund 40 zum Rundgang erschienenen Bürgern, warum die zum Teil drastischen Einschläge im Waldbestand notwendig waren und warum das Kronenholz zwischen den Bäumen liegen bleibt. Foto: Maik Reuß

für das frühere Bauerndörfchen war. Zur Etablierung neuer Eichen und Buchen sei es notwendig, auch manchmal grüne Pflanzen herauszunehmen – etwa an der Neufeldschneise die „Spätblühende Traubenkirsche“ (*Prunus Serotina*), die aus Nordamerika stammt und sich in deutschen Wäldern so sehr aus-

breitet, dass sie zu den problematischen Neophyten gezählt wird.

Thomas Schlimme, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Ortsbeirat 6 und Ökologe, gab den Förstern recht: Die Arbeiten, die im als Wirtschaftswald genutzten Schwanheimer Wald ausgeführt worden seien, könnten nicht beanstandet werden.

Die meisten der rund 40 Teilnehmer des Rundgangs waren mit den Erklärungen ebenfalls zufrieden. Ein oder zwei Kritikern, die den Förstern vorwarfen, den „Wald brutal geplündert zu haben“, stimmte Schlimme nicht zu. Er empfahl ihnen, das vom Forest Stewardship Council (FSC) klären zu lassen. Das

FSC-Siegel zertifiziert Wälder – und kommt im Mai ohnehin zur Kontrolle auch in den Schwanheimer Wald. Forstleute in ganz Deutschland suchen indes Lösungen. Revierförster Saamer sieht es so: „Letztes Jahr ist uns das erste Mal bewusst geworden, dass wir mitten im Klimawandel stecken.“